

nur Handschrift blieben und für die dortige Gesellschaft bestimmt waren.

Zu den angenehmsten und angesehensten Familienzirkeln des Pleiße-Althens wurde der junge Körner, schon vermöge seiner empfehlenden Familienverhältnisse, gezogen und, wo das nicht der Fall war, eröffnete sie ihm sein musikalisches und poetisches Talent, das er zur Erheiterung und Unterhaltung freundschaftlicher Kreise gern übte und anwendete. Aber eben so gern hatten ihn auch die muntern Musensöhne in ihrer Mitte, denn Theodor war Einer der fröhlichsten und traulichsten Brüder. Zwar wählte er sich mehrere Collegien und Privatstudien, welche Philosophie, Geschichte, Natur- und Sprachwissenschaften behandelten und Anfangs besuchte er sie auch mit rühmlichem Eifer; allein zu bald hatte ihn ein unruhiges und zu bunt bewegtes Treiben und Drängen von seinem eigentlichen Zwecke entfernt. Er hatte sich dem fröhlich ungebundenen Umgange seiner Jugendgenossen fast ganz gewidmet und, blieb ihm ja! auch davon noch Zeit übrig; so hatte ihn für diese der Zauber der Poesie zu fest umstrickt, als daß er für ernstes, tiefes Studium Zeit und Sinn übrig behalten hätte.

Leider! hatten zu dieser Zeit (und haben wohl noch) unheilbringende Parteien das, sonst so fest verschlungene und zu Trutz und Schutz geschürzte, Band der akademischen Bruderverliebe zerrissen. Es standen die Getrennten sogar sich feindlich gegenüber und Körner hatte sich zu denen begeben, mit denen ihn theils seine eigne Ansicht von der Sache, theils frühere Verhältnisse verbanden. Das führte ihn aber in den Strudel jugendlicher Verirrungen, denen ein rascher, auf sogenanntes point d'honneur haltender, Jüngling leider! so selten auf Universitäten entgeht und die ihn endlich nöthigten, die Universität früher zu verlassen, als es wohl eigentlich des Vaters und sein eigner Plan erheischte. Indes war das ein Glück